

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1933-1936 1936

132 (13.5.1936) Badischer Staatsanzeiger

Die 3. Reichsnährstands-Ausstellung vor der Vollendung

Eine Unterredung mit der Ausstellungsleitung

Einer unserer Mitarbeiter hatte Gelegenheit, mit den Herren der Oberleitung der kurz vor der Vollendung stehenden 3. Reichsnährstands-Ausstellung, Stabsleiter Mares von Swindern, und Abteilungsleiter und Leiter der Schauleitung, Dr. Väder, über einige interessante Einzelheiten über den Aufbau der Ausstellung und ihren Aufgaben und Zielen zu sprechen. Da diese interessante Unterredung über viele Dinge, die unseren Lesern noch immer unbekannt sind, Aufschluss gab, geben wir sie nachstehend im Wortlaut wieder:

Frage: Als langjähriger Besucher von landwirtschaftlichen Ausstellungen ist mir bei einer kurzen Besichtigung der im Aufbau begriffenen Schau aufgefallen, daß ein großer Teil des Geländes den Besucher aus dem vorderen Teil der Ausstellung fernhält. Welche besonderen Pläne verfolgen Sie eigentlich mit diesen Bereichen?

Antwort: Im Gegensatz zu früher steht sich heute der Besucher der Reichsnährstands-Ausstellungen vorwiegend aus der Masse der Techniker und weniger aus der Masse der Bauern zusammen. Ohne besondere Vorbereitung und Anleitung würden diese in dem Maschinenfeld und den riesigen Tierzelt nicht selten das für ihren Betrieb Nützliche finden. Durch die Besichtigung sollen diese Besucher sozusagen erst aufgeschlossen werden, um das richtige Verständnis für alle Fragen der Erzeugungsschlacht zu erhalten. Da die Besucher von besten Kennern des Bauerntums aufgebaut werden und wirklich nur das zur Darstellung bringen, was ohne weiteres in alle Bauernbetriebe übernommen werden kann, geht auch der wenig gelehrte Bauer mit wirklichem Nutzen von der Ausstellung nach Hause.

Frage: Ich habe oft die Befürchtung machen müssen, daß auch bei dieser Ausstellung durch die Unmenge von statistischem Material, großartigen Darstellungen usw. auf den Laien recht ermüdend wirken können. Fürchten Sie nicht auch, daß es vielen Besuchern auf dieser Ausstellung ebenso gehen wird?

Antwort: Keineswegs; denn wir sind ein Gegner aller Papparbeiten, Zahlenstatistiken und gedruckten Kataloge auf einer Ausstellung; wir lassen die Wirklichkeit sprechen. Ein Musterbeispiel dafür stellt die Veranschaulichung der Erzeugungsschlacht dar. Ein vollständiges Bauerngehöft, umgeben von richtig bebauten Feldern, ist entstanden, das Naturschlüsse über das richtige Erstellen von Wohnung und Stall, Scheune, Hof, Düngstätte und Silo gibt. Eine derartige Veranschaulichung ist unvergleichlich anschaulicher als die durch eine höhere Kostenveranschaulichung, aber desto durchschlagender in seiner Wirkung ist. Nach einer vor nicht langer Zeit durchgeführten Stall-Veranschaulichung wurden 5500 Ställe auf Grund eines Musterhofes umgebaut. 100 Pappstatuen hätten wahrscheinlich noch keine 8 Bauern für den neuen Stallbau interessiert.

Frage: Wenn ich richtig unterrichtet bin, wurde die erste im Jahre 1887 in Frankfurt am Main stattgefundene landwirtschaftliche Ausstellung von dem Gründer des landwirtschaftlichen Ausstellungswesens, dem Dichter-Jungfer Max Eysig, höchst persönlich aufgebaut. Welche Aufgabe hat Eysig damals nicht bereits ähnliche Ziele, wie sie heute vom Reichsnährstand in die Wirklichkeit umgesetzt werden?

Antwort: In gewissem Sinne kann man dies durchaus behaupten. Bereits Eysig schenkte gewissermaßen ein berufsmäßig zusammengefügtes Land- und Tierwesen, die Veranschaulichung der Erzeugungsschlacht und die Arbeitsteilung der großen Betriebe hat das Bestreben zur Einheit verschlagen. Was Eysig als großes Ziel vor sich setzte, gelang erst 50 Jahre später dem Reichsnährstand zu schaffen.

Frage: Wenn man über das riesige Gelände der Schau geht, sieht man überall fleißige Hände am Werk. Trotzdem die Ausstellung noch nicht eröffnet ist, wimmelt es bereits von Menschen auf dem Platz. Was veranlaßt mich an der Frage, wieviel Menschen werden eigentlich beim Aufbau der Schau beschäftigt?

Antwort: Gegenwärtig werden beim Aufbau der Schau etwa 800 Menschen beschäftigt. Kurz vor und während der Ausstellung schwimmt diese Zahl naturgemäß sehr stark an und erreicht ungefähr 4500 Mitarbeiter.

Frage: Darf man auch danach fragen, was etwa der Aufbau einer derartigen Ausstellung kostet?

Antwort: Eine Ausstellung muß sich selbst finanzieren. Bedacht für die staatspolitisch wichtigen Veranschaulichungen und Tierpräparierungen werden geringe Zuschüsse vom Reichsnährstand und Regierung gegeben. Die Gesamtkosten einer derartigen Schau belaufen sich auf etwa 2 Millionen Reichsmark.

Frage: Im vorigen Jahr in Hamburg sollen mehrere Hunderttausend Bauern die Ausstellung besucht haben. Sie alle haben selbstverständlich in der Ausstellung nicht unerhebliche Mittel ausgegeben. Können Sie mir auf Grund Ihrer vorjährigen Erfahrungen ungefähr angeben, wie hoch die Bedeutung einer derartigen Ausstellung auf das Wirtschaftsleben der Ausstellungsstadt einschlagen?

Antwort: Auf Grund mehrjähriger Erfahrung und nach Schätzungen der leitenden Organe der Ausstellungsstelle ist damit zu rechnen, daß von den Besuchern aus der Umgebung während der Ausstellung etwa 10 Millionen Reichsmark in der Ausstellungsgelände ausgegeben werden. Zur Zeit der Ausstellung in Hamburg 1935 haben z. B. schon allein die Dampfmaschinen durch die Besucher der Ausstellung mehr als 1/4 Million Einnahmen gehabt. Ganze Geschäfte waren ausverkauft. Die Vergnügungs- und Gaststätten auf der Reeperbahn mußten infolge der Besuchermassen sogar vorübergehend vollständig geschlossen werden. Zehntausende von Bauern fanden Schlange, um in die Zofale hereinzukommen. Als die Oberleitung in den einzelnen Gastwirtschaften nach dem Erfolg fragte, sagte eine derbe Münchenerin: Gottlieb, dank ist die Ausstellung vorüber, wir sind froh, daß sie vorbei ist, denn wir können kaum noch stehen.

Frage: Wünschen Sie, daß auf Grund der Voranmeldungen die diesjährige Ausstellung ebenso gut besucht sein wird, wie die vorjährige Schau in Hamburg?

Antwort: Damit ist zu rechnen, denn während nach Hamburg 1935 Sonderzüge kamen, sind jetzt schon für Frankfurt über 300 Sonderzüge angemeldet.

Frage: Wie ich höre, haben Sie auch eine größere Anzahl von Ausstellungen in die nähere und weitere Umgebung Frankfurt verlagert. Welches sind die hauptsächlichsten Reiseziele und mit welchen Teilnehmerzahlen rechnen Sie etwa?

Antwort: Das Hauptausflugziel ist der Rhein. Bis heute sind bereits 81 Dampfer mit etwa je 1000 Teilnehmern bestellt. Der gesamte Rheindampferverkehr ist für die Ausstellungszeit von den Bauern beschlagnahmt. Rüdesheim, Almonshausen, Bacharach bis hinauf nach Koblenz sind die Hauptausflugziele. Diese Städte haben gerüstet, die Bauern zu empfangen. Zu Ausflugsfahrten mit Omnibussen in den Taunus, Odenwald, die Bergstraße usw. sind bis heute annähernd 10 000 Meldungen eingegangen. Mehrere Omnibusse fahren sogar mit Landarbeitern bis nach Verdun zur Besichtigung der Schlachtfelder.

Frage: Siderlich war es nicht einfach, diese Hunderttausende von Bauern in Frankfurt am Main unterzubringen. Wie haben Sie dieses Problem gelöst?

Antwort: Der Oberleitung sind rund 408 000 Übernachtungen gemeldet worden. Erfreulicherweise hat die Bürgererschaft Frankfurts in weitgehendem Maße Quartiere zur Verfügung gestellt; dennoch konnten wir nicht alle nach Frankfurt legen, da die organisatorischen Schwierigkeiten sonst zu groß geworden wären. Einige Nachbargemeinden haben daher ausbilden müssen. Die Quartierfrage bereitet in jedem Jahre der Oberleitung die größten Schwierigkeiten. Die Bauern melden die Quartiere leider sehr spät an, einmal wegen der Ungewissheit der Witterungsverhältnisse usw. und zum anderen entschließt sich der Landmann überhaupt schwer, seinen Hof allein zu lassen. Dadurch werden auch an die Gebuld der Bürgererschaft hohe Anforderungen gestellt, die wir aber zu meistern hoffen.

Deutschlands Olympia-Turner in Heidelberg

Reichsmännerturnwart Schneider trifft die Vorbereitungen für das erste Ausscheidungsturnen

(Eigener Bericht des „Führer“)

Heidelberg, im Mai.

Die siegreichen Turner der deutschen Nationalmannschaft, die am 5. Mai in Mailand die Italiener schlugen, gehen im Mai wieder ihrer täglichen Arbeit nach. Ihr Betreuer aber und väterlicher Freund, Martin Schneider, der Reichsmännerturnwart, mußte auf der Rückreise von Mailand nochmals Halt machen; denn schon stehen neue Aufgaben vor ihm bevor. Ihn trafen wir am Montagabend in Heidelberg, inmitten der verantwortlichen Männer des Heidelberger Turnvereins 1846 in der Klingenturnhalle in eifriger Tätigkeit. Es galt, den 24. Mai auszurichten, der das erste Ausscheidungsturnen für die noch 22 Mann starke Olympia-Nationalmannschaft der Turner bringt.

Die Heidelberger dürfen sich glücklich schätzen, diese erste Probe im letzten Vorbereitungsabschnitt für die Olympischen Spiele in ihren Mauern zu sehen. Aber auch weit darüber hinaus wird diese ernsthafte Vorbereitung das Interesse fesseln und Tausende in ihren Bann ziehen. Es steht außer Zweifel, daß nicht nur das Turnerlager der südwestdeutschen Ecke sich an diesem Tag in Heidelberg ein Stellweiden geben wird. Noch vor nicht offiziell bekannt, daß Heidelberg bestimmt als Austragungsort in Frage kommt, setzten schon von auswärts, besonders aus dem bairischen Oberland, die ersten Karren nachfragen ein. Das ist kein Wunder, da Süddeutschland nur einmal an der Reihe ist und Baden in Veder und Stadel zwei aussichtsreiche Anwärter stellt. Der zweite Ausscheidungskampf kommt in einem mitteldeutschen Ort, wie uns Martin Schneider mitteilte, zur Durchführung, und die letzte Probe unmittelbar vor den Olympischen Spielen, auf dem Gelände des Reichssportfeldes selbst, in der Dietrich-Gedart-Freilichtbühne.

Wir hoffen zuversichtlich, daß der Wettergott am 24. Mai uns und den Heidelbergern besonders gnädig gestimmt hat, damit die Freierkämpfe auf dem Heiligenberg der würdigen und feierlichen Rahmen für diese seltene Leistungsprüfung der Turner sein kann. Es wäre schade, wenn die Witterungsverhältnisse eine Verlegung in die nur eine beschränkte Zuschauerzahl fahrende Heidelberger Stadthalle erforderlich machen würde. Martin Schneider, der unter allen Umständen die Ausscheidungen im Freien durchführen will, ist von der einzigartigen Lage der Stätte hell begeistert. Hoffen wir, daß das Vorhaben gelingen wird.

Am Montagnachmittag schon hatte der Reichsmännerturnwart alle Einzelheiten mit den Heidelbergern besprochen und festgelegt. Am Abend war die Heidelberger Presse zu einer kurzen Aussprache gebeten, woran auch die Kreispropagandaleitung der NSDAP und Vertreter der Stadtgemeinde teilnahmen. Dabei gab Schneider einen ausführlichen Einblick in die bisherige Vorbereitung für die Durchführung der Turnerkämpfe und über die Schulung unserer deutschen Turner im besonderen. Im Rahmen weiterer Besprechungen werden wir darauf noch zurückkommen.

In den drei nun folgenden Ausscheidungskämpfen, also auch den Heidelbergern, wird das vollständige Olympia-Programm, der Zwölfkampf, durchgeführt. In drei Riegen erfolgen vormittags die 22 Turner die 6 Pflichtübungen, ebenso, aus Gründen der Abwicklung, den Kürsprung. Um den Nachmittag der Endkämpfe eindrucksvoll zu gestalten, wird eine Teilung der Rekrutierung nach den Ergebnissen in den Pflichtübungen vorgenommen, so daß am Nachmittag nur die 12 Besten in den Pflichtübungen mit ihren Kürübungen am Barren, Pferd, an den Ringen, in der Freübung und am Reck im Endkampf stehen. Die übrigen 10 Turner turnen ebenfalls am Vormittag noch ihre 6 Kürübungen und beenden dadurch den Kampf.

Es wird ein hartes Ringen um die ersten Plätze geben. Auf die Ansichten der Turner wird, soweit dies überhaupt möglich ist, in einer besonderen Besprechung eingegangen sein. Erfreulicherweise läßt sich heute schon feststellen, daß wir augenblicklich über einen Nachwuchsbereich verfügen, der zu den besten Hoffnungen berechtigt. Eines steht heute schon fest, die Entscheidung, wer Deutschland in Berlin vertritt, wird, wie es Martin Schneider und die Fachleute schon immer betont haben, in der Beherrschung der Pflichtübungen zu liegen liegen fallen, so daß den Vormittagskämpfen die gleiche Wichtigkeit zukommt, wie dem Endkampf am Nachmittag. Auf Einzelheiten dieses bedeutsamen Turnertreffens kommen wir noch zurück.

Ein deutsches Nationaltheater

Dr. Goebbels auf der Eröffnungsfeier der 3. Reichstheaterfestwoche

Im Anschluß an die Fragen, die Dr. Goebbels am Anfang seiner großen Rede auf der Eröffnungsfeier der 3. Reichstheaterfestwoche erörterte und über die wir schon berichteten, kam der Minister noch auf folgende Fragen zu sprechen.

Eingehend beschäftigte sich der Minister auch mit dem Verhältnis zwischen Publikum und Theater. Der Nationalsozialismus habe sich von Anfang an bemüht, die Masse des Volkes in dreifachem Umfang in die Theater hineinzuführen. Die inzwischen errichteten zahlreichen „Theater des Volkes“ seien aber keineswegs dazu angetan, den bestehenden theatralen und staatsrechtlichen Konkurrenz zu bereiten. „Es verhält sich hier mit unserer Aufbauarbeit genau so wie bei den anderen kulturellen Einrichtungen des Nationalsozialismus. Wir betreiben nicht zu billigen Eintrittspreisen Volkstheater, um damit den Reichs- und Staatstheater ihr Publikum zu nehmen. Wir führen in diese „Theater des Volkes“ Schichten, die ein Theater bisher nur von außen gesehen haben! (Stürmischer Beifall). Die Erfahrung hat uns recht gegeben: Die Theater des Reiches und der Länder sind deshalb nicht leerer, sondern voller geworden. Wenn wir zum Beispiel in Berlin eine Million neue Theaterbesucher in die „Theater des Volkes“ brachten, so Theaterbesucher in die „Theater des Reiches“ brachten, so hätte sich unsere Erwartung erfüllt, daß ein paar Tausend von ihnen allmählich dahin streben würden, auch an teurere geistige Genüsse zu kommen.“

Wir haben dabei größten Wert darauf gelegt, nicht etwa geringwertige Stoffe, sondern die besten Stücke mit den besten Schauspielern und den besten Regisseuren auch in diesen „Theater des Volkes“ aufzuführen zu vermitteln in der Überzeugung, daß das Volk für das Volk gerade der Weg ist.“

So sehr man auch erwarten durfte, so fuhr der Minister fort, daß die große gebotene Gelegenheit zu künstlerischem Schaffen von den bisherigen Geistes- und Kulturzeit genützt werde, so sehr mußte man auch bedenken, daß die Kunst mehr als jedes andere Gebiet Sammlung

und Ruhe und vor allem einen gewissen Abstand zu den Dingen nötig habe.

„Der Staat hat nur die Aufgabe, das künstlerische Leben planmäßig zu führen und zu regeln, er muß ihm Richtung geben, muß die Ziele aufstellen, muß die Talente anfeuern. So sollten sich auch die Kommunen wohlfühlen in der Rolle des Mäzens. Auch sie müssen der Kunst Lebensmöglichkeiten geben und Entwicklungsfreiheit vermitteln.“

Mit tiefer Befriedigung können wir feststellen, daß in Deutschland, wie sonst in keinem anderen Lande der Welt, nicht weniger als 93 Theaterunternehmungen bestehen, von denen sich die in den Großstädten und den großen Provinzstädten manchmal auch neben die hauptsächlichsten Theater anderer Länder stellen können.

Der Plan einer Theaterakademie ist noch im Werden

da Lehrplan und Lehrkörper zuerst genau festgelegt werden müssen.“ Mit außerordentlichem Beifall wurde die in diesem Zusammenhang vom Minister getroffene Feststellung aufgenommen, daß man durch ein überprüftes Prüfungsverfahren niemals Künstler finden könne.

Günstlich der Spielanstellung konnte der Minister feststellen, daß seine auf der vorjährigen Reichstheaterfestwoche in Hamburg erhobene Forderung, das zeitgenössische Schaffen mehr in den Vordergrund treten zu lassen, zu einem erheblichen Teil erfüllt worden ist. „Wir haben im vergangenen Jahr mit Freude erleben können, daß das nationalsozialistische Bühnenschaffen den ersten großen Durchbruch unternehmen hat. Ebenso erfüllt es uns auch mit tiefer Befriedigung, daß in der letzten Reichstheaterfestwoche zum erstenmal fast nur nationalsozialistische Bühnendramatik gepflegt wird, so daß sie gewissermaßen einen Querschnitt

durch das zeitgenössische nationalsozialistische Bühnenschaffen gibt. Im übrigen geht es beim Spielplan nicht um die Frage: Modern oder klassisch, die Antwort heißt vielmehr: Modern und klassisch, klassisch im weitesten Sinne. Bisher ist nämlich die deutsche Klassik noch vollkommen ungenügend ausgeschöpft worden. Es gibt ja nicht nur einen Shakespear, sondern auch einen Schiller, einen Goethe, einen Heibel, einen Otto Ludwig und einen Grabbe.“

Was Shakespear betrifft, so ist in der letzten Zeit leidenschaftlich die Frage erörtert worden, ob den Schlegel-Tiedtchen oder den Rothe-Tiedtchen Überlegungen der Vorzug zu geben sei. Ich habe diese Frage einem Gremium von Fachleuten anvertraut, die übereinstimmend zu der Ansicht gekommen sind, daß die Schlegel-Tiedtche Überlegung der Rothe-Tiedtchen vorzuziehen ist. (Die Mitteilung löste langanhaltenden stürmischen Beifall aus). Wir machen uns von unseren Klassikern eine klar umrissene Vorstellung und möchten, daß diese Vorstellung auch im modernen Bühnenschaffen zum Ausdruck kommt. Wir wollen auf diesem Gebiet nicht, so führte der Minister unter erneutem starkem Beifall aus, „literarische Experimente, vor denen wir die Klassiker bewahren müssen, und die nur dazu angetan sind, den Ewigkeitswert ihrer Werte zu gefährden.“

Erfreulicherweise sei auch der im vorigen Jahr in Hamburg ergangene Ruf nicht ungehört verhallt, mit dem üblen Starbuck allmählich aufzuräumen und mit Kraft und Energie ein wirkliches deutsches Theaterensemble aufzubauen. Im übrigen ist es auch für den großen Künstler keine Unehre, einmal eine kleine Rolle zu spielen; denn auch in ihr offenbart sich das Künstlerium. Weiter eingehend auf die Kritik, wiederholte der Minister die Grundgedanken seiner Rede vom 1. Mai anlässlich der Verleihung des Buch- und Filmpreises. Er fügte dem hinzu, daß der Kritiker nicht nur das künstlerische Schaffen an sich kritizieren, sondern daß er dieses Schaffen auch bewerten solle im Zusammenhang mit den Umständen und Schwierigkeiten, die sich der künstlerischen Leistung entgegenstellten. Vor allem dürfe der Kritiker nicht bloß kritisieren wollen. Der Kritiker werde von selbst die nötige vornehme Reklame lernen, wenn er daran denke, wieviel große Künstler der Vergangenheit von den zeitgenössischen Kritikern in Grund und Boden kritisiert worden seien.

Am Schluß seiner Rede hob der Minister hervor, daß die Reichstheaterfestwoche die erste Großveranstaltung auf dem Gebiet des Theaterwesens im Jahr der Olympischen Spiele sei, der dann in den nächsten Monaten die Festspiele in Bayreuth und Heidelberg folgen würden. Das deutsche Theater werde im weitaus größten Umfange in die Vorbereitungen der Olympischen Spiele einbezogen, und es werde dabei seine erste große Feuerprobe im großen zu bestehen haben. Nebenbei ist ethisch und mit bestem Herzen je in den vergangenen drei Jahren um das deutsche Theater gerungen worden. Allenfalls spreche neues Leben, das nicht zuletzt dem

verstorbenen Präsidenten der Reichstheaterkammer, Otto Laubinger, zu danken sei. (Die ganze Versammlung erhob sich zu Ehren des Toten).

Im Dienst am deutschen Theater habe er sich aufgegeben.

„Die, die an seine Stelle getreten sind, haben den zühenden Ehrgeiz, in seinem Geist weiter vorwärts zu marschieren. Ihr und aller Ehrgeiz ist es, den Jahrhunderte alten Traum in unserer Zeit zu erfüllen: Den Traum vom deutschen Nationaltheater!“

Die Kundgebungsteilnehmer bereiten dem Minister für seine Ausführungen lang anhaltende, stürmische Ovationen.

Amtliche Bekanntmachungen

- Lotterie.**
Dem Badischen Landesamt für Denkmalschutz, Karlsruhe, wurde die Erlaubnis zur Veranstaltung einer Denkmalschutz-Lotterie zugunsten der Römischen Kaiserstadt, Karlsruhe, erteilt.
Karlsruhe, den 6. Mai 1936.
Der Minister des Innern.
- Arbeitsbeschaffungs-Lotterie.**
Der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei in München wurde die Erlaubnis zum Betrieb von Lotterien erteilt.
Karlsruhe, den 5. Mai 1936.
Der Minister des Innern.
In Vertretung
Dr. Bader.
- Der Reichs- und Preussische Minister für Ernährung und Landwirtschaft hat unter Bezugnahme auf den Beschluß des Bundesrats, betr. die Vornahme von Viehzählungen vom 7. November 1912 (Gesetzblatt für das Deutsche Reich S. 859), die Verordnung vom 30. Januar 1917 (Reichsgesetzblatt S. 8) nicht hindern Ermächtigungen mit Erlaß vom 24. April 1936 die dritte Viehzählung der Schweine und Schafe am 4. Juni 1936 und in Verbindung damit eine Ermittlung:
1. der nichtbeschaffungsrechtlichen Hauschlachtungen von Schweinen, Büllen, Ochsen, Kühen, Ziegen und Schafen, und
2. der in jedem der drei Monate März, April und Mai 1936, 2. der in jedem der drei vorhergehenden Monate März, April und Mai 1935 geborenen Kühe angeordnet.
Das Statistische Landesamt ist mit dem Vollauf beauftragt.
Karlsruhe, den 9. Mai 1936.
Der Finanz- und Wirtschaftsminister
— Abteilung für Landwirtschaft und Domänen —
Verehrte! Verantwortlich: Adolf Schmid, Karlsruhe